

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 79 (2024)

Heft: 2

Buchbesprechung: Geflochtenes Süssgras

Autor: Johner, Eva

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weiterhin energetische Aspekte – ich meine auch solche seelischer und spiritueller Art – nicht zu berücksichtigen. So befürchten sie (meines Erachtens mit gutem Grund), dass wir landwirtschaftliche Praktiken aus ihrer Kultur hältlos in Permakultur regenerative Landwirtschaft oder Biolandbau einbauen, sie damit – zu Methode oder Rezept zu degradieren, ohne die Haltung zu beachten, die bei ihnen der Ursprung und Nährboden solcher Praxis ist. Schon bald könnte dabei ganz **Wesentliches wie die gegenseitige Zugewandtheit, das Gewebe unter den Verwandten** Tier, Pflanze, Mensch und der ganzen Erde, übergangen und überredet werden. Deshalb laden sie uns dazu ein, unser kolonialherrenmässiges Gebaren als Retter der Natur weder fortzuführen noch zu verdrängen, sondern in die Tiefe zu wenden, d.h. uns einzulassen, zuzuhören, zu hegen, zu pflegen. – Ich vermute, dass gerade bäuerliche Tätigkeit dazu laufend Gelegenheit bietet, dies im Alltag zu üben und sich hineinwachsen zu lassen: man bewegt sich viel, bückt sich, geht in die Hocke oder vielleicht sogar auf die Knie – das sind ja Gesten des Tanzes, auch der Demut und Bescheidenheit (*humility*). Und reden kann man mit allen Kreaturen, mit Gras, Baum, Tier, Erde, Stein, Himmel ... vielleicht sogar mit einem Gebäude oder einer Maschine? ... reden und danke sagen für die Zusammenarbeit. **Alle diese Wesen können viel mit uns machen, wenn wir dafür offen sind.** Darüber konnten wir gerade in K+P 1/24 im Beitrag über Zugrinder lesen oder auch, lang ist's her, in 2/12 von Claudia Capaul. Und wohlverstanden: es ist ein Ringen um Ausgewogenheit; nicht eine Technologie, sondern Kultur, etwas zu Pflegendes. Etwas, das sich nicht mit ein paar Wörtern erledigen lässt. Beim Lesen des obengenannten Appells habe ich an ein Buch denken müssen, das ich aufgrund einer Rezension im Newsletter Jan 22 der Jean-Gebser-Gesellschaft gekauft, zweimal gelesen, mehrmals verschenkt und vielen weiterempfohlen habe – was ich hier grad noch einmal tue: die Redaktorin Eva Johner hat eingewilligt, ihren Text für K+P zur Verfügung zu stellen.

Anmerkung: **Jean Gebser**, 1905–1973, Kulturphilosoph. Sein Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart* ist in zwei Bänden einer 5-bändigen Gesamtwerksausgabe 2015 bei Chronos neu aufgelegt worden. Siehe auch www.jean-gebser-gesellschaft.ch. ●

Geflochtenes Süssgras



Robin Wall Kimmerer Foto: potawatomi.org

Eva Johner. Ich will ganz persönlich beginnen. Seit meiner Pensionierung habe ich das Glück, mich einer Leidenschaft hingeben zu können, die während des Arbeitslebens immer ein wenig zu kurz kam: der Arbeit im Garten. Tätigkeit in meinem eigenen kleinen Stadtgarten, in einem mit Nachbarn angelegten Beeren-Naschgarten, in einem grossen Gemeinschaftsgarten. Viele dieser Tätigkeiten kenne ich, vieles muss und darf ich neu dazu lernen. Eher zufällig, aber umso beglückter bin ich in diesem Sommer **auf ein Buch gestossen**, das eine Haltung gegenüber Erde und Natur beschreibt, die **meinem Empfinden und meinen Gefühlen entspricht**, die ich aber so formuliert noch nicht gelesen hatte.

Robin Wall Kimmerer, Botanikerin, Professorin, Mutter und Mitglied des Stammes der Potawatomi (an den Grossen Seen Nordamerikas), hat dieses Buch schon 2013 geschrieben. Aber erst 2020 erschien es in der Bestseller-Liste der New York Times (und steht dort bis heute). Nun ist es über eine Million Mal verkauft und 2021 in neun Sprachen übersetzt worden. Die Autorin überreicht uns mit ihrem Buch statt einem Zopf

aus Süssgras einen «Zopf aus Geschichten, für die Heilung unserer Beziehung zur Welt. Dieser Zopf besteht aus drei Strängen: dem **Wissen der Indigenen, naturwissenschaftlicher Erkenntnis und der Geschichte einer Wissenschaftlerin** vom Stamm der Anishinaabe, die versucht, alle drei zusammenzubringen, um dem Wichtigsten zu dienen» (Zitat aus dem Vorwort).

«All unser Gedeihen ist gegenseitig»

Um ein ökologisches Bewusstsein zu entwickeln, so Robin Wall Kimmerer, ist es notwendig, dass die heutigen Menschen die wechselseitige Beziehung zu der uns umgebenden lebenden Welt erneuern und wertschätzen. Anhand von anschaulichen Beispielen – Pekannussbäumen, Erdbeeren, Ahornzuckergewinnung – zeigt sie, wie pflanzliche Wesen uns mit ihren Früchten beschenken, damit wir leben können. Die erste Regel wäre also, sie zu respektieren und ihnen mit Dankbarkeit zu begegnen. **Das heisst auch, dass wir uns der «ehrenhaften Ernte» verschreiben:** Man nimmt nur, was man braucht, braucht alles, was man nimmt und das so, dass die Pflanze nicht beschädigt wird. Gleichzeitig sichern sich die Pflanzen durch diese Hingabe auch ihr eigenes Überleben: Samen müssen verbreitet, Setzlinge gepflegt werden. Der Mensch ist ein wichtiger Teil der Natur, es braucht ihn darin, sagt die Autorin, aber er muss so leben, dass es der Zukunft der Kinder nützt.

Hier greift die Autorin auf die indigene Kultur zurück, aus der sie stammt. Diese ist der Schenkökonomie verpflichtet: Geschenke zirkulieren, und je öfter etwas geteilt wird, umso wertvoller wird es. Geschenke sind nicht «gratis», durch Geschenke entstehen Beziehungen, entsteht Austausch. Eigentum in der Schenkökonomie ist gebunden an ein «Bündel von Verantwortungen». Im Gegensatz dazu steht die Eigentumsökonomie der Kolonialkulturen: ein Geschenk gilt dort als «umsonst», weil wir es erhalten, ohne dafür zu bezahlen; Eigentum wird da verstanden als ein «Bündel von Rechten».

Eine Schenkbeziehung zur Natur ist ein Geben und Nehmen; sie anerkennt die gegenseitige Abhängigkeit in Wachstumsprozessen und ist so eher in der Lage, die Natur als Teil unserer selbst anzunehmen – und

nicht als gänzlich Anderes, das einfach ausgebaut werden kann und darf!

Wenn die Hände das Herz auf den richtigen Weg führen

Robin Wall Kimmerer ist auch **Lehrerin in Ethnobotanik**, sie führt mit ihren Studierenden Camps in abgelegenen Wäldern in den Adirondack Mountains durch. Die jungen Leute richten sich an einem See ein; sie erleben, was an Arbeit nötig ist, um warm wohnen, essen, sich kleiden zu können. Am Beispiel der Rohrkolben zeigt die Autorin, dass die Natur die notwendigen Materialien zur Verfügung stellt, sie schenkt – wenn man weiß, wie sie zu verarbeiten sind! Durch die handwerkliche Arbeit mit dem Rohrkolben treten die Studierenden in eine andere, tiefere Beziehung mit dieser Pflanze ein. Neben der Dankbarkeit für ihre Gaben stellen sie sich auch die Frage, was sie ihr selber schenken könnten. Wall Kimmerer nennt dies Reziprozität und schreibt: «Der Radius unseres ökologischen Mitgefühls weitet sich durch direkte Erfahrungen in der lebendigen Natur, und er schrumpft, wenn sie fehlen. Wären wir nicht hüfttiefe durch den Sumpf gewatet, wären wir nicht die Wege der Bisamratte gegangen und hätten wir uns nicht mit köstlichem Schleim eingerieben, hätten wir nie einen Fichtenwurzelkorb geflochten oder Rohrkolben-Pancakes gegessen, würden sie (die Studie-

renden) überhaupt darüber reden, was sie dafür zurückgeben können? **Durch das Erlernen der Reziprozität können die Hände das Herz auf den richtigen Weg führen.**» Die Studierenden entwickeln vielfältige Ideen, wie und was sie den Pflanzen zurückgeben können – für die Autorin ein Bild für das Ziel der Erziehung: «zu lernen, wo die eigenen Gaben liegen und wie man sie zum Nutzen der Welt einsetzen kann.»

Wissenschaft vs. wissenschaftliches Weltbild

Robin Wall Kimmerer unterscheidet zwischen Wissenschaft und wissenschaftlichem Weltbild. **Sie ist mit Leib und Seele Wissenschaftlerin**, ihr Anliegen ist das der Wissenschaft: durch rationales Fragen die Welt entdecken. Auf der anderen Seite steht das wissenschaftliche Weltbild in der Interpretation des westlichen Kulturkontextes. Hier dienen Wissenschaft und Technologie dazu, reduktionistische, materialistische, wirtschaftliche und politische Anliegen zu verstärken und durchzusetzen; sie basieren auf der Illusion von Herrschaft und Kontrolle, auf der Trennung von Wissen und Verantwortung. Aber die Autorin stellt sich auch gegen eine Rückkehr zu einer urtümlichen Utopie, sie sucht nach Werkzeugen, um die Zukunft zu gestalten. Grundlage dieser Arbeit sind die Haltungen und das Weltbild ihrer indigenen Tradition: Die Haltung der Dankbarkeit und der

Demut allen lebenden Wesen gegenüber und: «**Geschichten, in denen sowohl die Materie als auch der Geist zu Wort kommen.**» Das ist mit ein Grund, weshalb ich Gebser-Interessierten dieses Buch ans Herz legen möchte: Es zeigt, wie eine (überholte und einseitige) mental-rationale Einstellung durch eine bewusste Integration magisch-mythischen In-der-Welt-Stehens zu einem (vielleicht) integralen Bewusstsein intensiviert werden könnte.

Im Kreislauf von Geben und Nehmen

Man mag kritisieren, dass sich die Autorin bisweilen wiederholt und einzelne Kernaussagen immer wieder aus einer anderen Perspektive heraus darlegt, was sich vermutlich auch auf die essayistische Herkunft der Texte zurückführen lässt. Auf der anderen Seite ist ja auch gerade dies das Kennzeichen eines lebendigen Gartens: nicht gradlinige, eintönige Monokultur, sondern eine vielfältige, abwechslungsreiche, von Mäandern durchzogene Kulturlandschaft, in der es Platz für möglichst viele Lebewesen hat – Lebewesen, die mit demselben Respekt wie Menschen behandelt werden wollen, die miteinander kommunizieren, in Beziehung stehen und sich gegenseitig unterstützen – geben und nehmen.

Robin Wall Kimmerer: *Geflochtenes Süßgras. Die Weisheit der Pflanzen.* Übers. v. Elsbeth Ranke. Aufbau Verlag, Berlin, 2021.

